

## Wintersonne

Es war Januar und Sonntagmorgen. „Ah, mein Kopf“, stöhnte Lisa. Im Schneckentempo erhob sie sich aus dem Bett. Wie eine 80-jährige stellte sie einen Fuß nach dem anderen auf den kalten Steinboden, um sich schließlich lustlos hochzuhieven. Sie wankte in ihr kleines Badezimmer, wo sie matt auf die Kloschüssel sank. Alles war ihr zu anstrengend. Einfach alles. Sie zog sich am Waschbecken gegenüber wieder hoch und drehte den Wasserhahn mit dem blauen Punkt so lange bis er einen dicken Strahl eiskalten Wassers ausspie. „Was ne kalte Scheiße“, motzte sie, wohlwissend, dass diese Scheiße ihre einzige Hoffnung für den heutigen Tag war. Sie musste ihre Mutter anrufen, um ihr zum 60. Geburtstag zu gratulieren. Sie hatte beschlossen, dass sie das musste. Ob mit Kater oder ohne. Ob mit Lust oder ohne. Also hob sie das Gesicht unter das eisige Nass und hielt so lange durch, bis die Kopfschmerzen nur noch von der Kälte kamen. Sie wusch sich und zog sich ein paar Klamotten über, von denen sie wusste, dass ihre Mutter sie wenigstens als halbwegs anständig

bezeichnen würde. „Ma, sieh mich an: das is heut so was wie mein Geschenk an dich!“ alberte sie herum und lachte über sich selbst und das lächerliche Bild, dass sie ihrem Geschmack nach in diesen Spießerklamotten abgab. Zufrieden mit sich – zumindest das Geburtstagsgeschenk betreffend – warf sie einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel ihres Kleiderschranks bevor sie zum Telefonhörer griff. „Mmh, die Haare hätte ich noch waschen können. Blödsinn, man kann´s auch übertreiben!“ dachte sie und wählte die Nummer. Die Begrüßungsworte formierten sich in ihrem Kopf immer wieder neu, so dass sie es irgendwann aufgab, sie zu kontrollieren und nur noch gespannt war, welcher Satz sich am Ende über ihre Stimmbänder bis zu den Lippen durchkämpfen würde. „Häh, was ´n das jetzt?“ Lisa schüttelte den Hörer, legte ihn zurück auf die Gabel, nahm wieder ab und wählte neu. Doch auch beim zweiten Versuch gab er keinen Mucks von sich. „Na toll, muss dieses verfluchte Ding grade heute den Geist aufgeben? Jetzt hat es 11 Jahre durchgehalten und wenn ich mich überwinde mit Mum Frieden zu schließen, verstummt es – wenn das mal kein Zeichen is! Wir sollen uns nicht

verstehen...“ schimpfte Lisa. Aber sie wollte nicht aufgeben. Nicht dieses Mal. Sie hatte monatelang mit sich gerungen, bis sie sich entschied endlich wieder den Kontakt zu ihrer alten Lady herzustellen. Egal wie es ausging – diesmal wollte sie nicht kneifen.

„Denk nach Mädels, irgendwo muss jetzt ein Telefon her.“ Angestrengt überlegte sie, welcher Nachbar ihr wohl ein Telefon leihen würde, als ihr plötzlich die Telefonzelle am Ende der Straße einfiel. Begeistert von ihrem, auch noch nach einer exzessiven Partynacht funktionierenden Oberstübchen schnappte sie ihre Jacke und warf einen Blick aus dem Fenster. Völlig entgeistert sah sie das Wetter, das sie dort erwartete. Die Bäume bogen sich unter dem Schneeregen-Wind-Cocktail, als ob sie nie wieder aufrecht stehen könnten. Die Straßenlampen tanzten wild über der Straße und außer dampfenden Gullis und den Lichtern, die aus ein paar umliegenden Wohnungen drangen, erinnerte nichts an Wärme.

„Ohne Mütze, Schal und Handschuhe geh ich da nicht raus...“ murmelte sie und durchsuchte die zwei Schubladen ihres Schrankes. Dort fand sie

tatsächlich alles bis auf den Schal. Stattdessen band sie sich ihr Sweatshirt um den Hals. „Das geht auch – irgendwie geht´s immer!“ dachte sie und machte sich auf den Weg.

Als Lisa ankam, war die Telefonzelle total beschlagen. Sie wollte die Tür aufreißen und erkannte grade noch den Umriss eines großen Menschen darin. „Mist, besetzt. Toll, hoffentlich beeilt sich der Typ. Kein Bock hier draußen zu erfrieren!“ Sie trat zornig gegen einen angrenzenden Sicherungskasten, beschloss dann, dass Gewalt hier auch nicht weiterhelfe und ergab sich grimmig in ihr Schicksal. Sie lehnte sich gegen die Zelle und verschränkte die Arme vor der Brust, um sich wenigstens halbwegs gegen den Wind zu schützen.

„Bin ja gespannt, wie das mit Ma wird. Bestimmt streiten wir uns eh gleich wieder. Naja, nach einem Jahr sollte wenigstens ein bisschen Wut verrauchert sein. Immerhin ist sie jetzt 60... Ob sie überhaupt mit mir sprechen will? Sie versteht mich doch eh nicht. Eigentlich hab ich ja gar keinen Bock, jetzt wieder gut Wetter zu machen. Apropos gut Wetter – mir ist saukalt – das dauert ewig. Was macht dieser Idiot?“

Lisa trat einen Schritt zur Seite und beäugte das bisschen Mann, das sie durch die Scheibe erkennen konnte. Sie versuchte zu lauschen und tatsächlich hörte sie eine tiefe, raue Stimme, als sie wieder ein Stück näher herantrat. „Es ist so fantastisch hier. Die heiße Sonne hüllt dich ein und wärmt dich bis ins Innere...“ „Hat der sie noch alle? Hier gibt es keine Sonne! Was erzählt der Typ für einen Unsinn?“ Neugierig spitzte Lisa die Ohren und bemühte sich, mehr von diesem seltsamen Telefonat mitzubekommen.

„... keine einzige Wolke am Himmel. So hat Gott das Paradies erschaffen: liebevoll bis ins Detail ganz ohne Kälte. Das Meer hat ein sattes Blau, die Sonne glitzert darin und die Augen wissen bei all der Pracht nicht, wo sie als erstes hinsehen sollen, ...“

„Der muss besoffen sein. Wovon redet der da?...“

Lisa schüttelte den Kopf - das würde wohl noch länger dauern. Sie fror und eigentlich hatte sie ja eh nie wirklich Lust gehabt auf ihr bescheuertes Gespräch. Sie wollte schon zu ihrer Wohnung zurücklaufen, aber irgendetwas hielt sie davon ab. So blieb sie und lauschte weiter.

Der Mann redete von Sonne, Meer und warmem weichem Sand, von zwitschernden Vögeln und sagte liebe Dinge über die Welt. Es wirkte, als ob er dem Menschen am anderen Ende der Leitung das Leben neu erklären wollte. Lisa war sich immer sicherer, dass es sich hier um eine massiv gestörte Persönlichkeit handeln musste. Sie schloss die Augen und stellte sich die Person vor, die da sprach, als plötzlich etwas Merkwürdiges passierte. All die schönen Dinge, die der Mann beschrieb, erwachten vor ihrem geistigen Auge zum Leben. Sie sah die Vögel und an ihren Füßen kitzelten sie die leichten, warmen Sandkörner. Sie konnte sogar das Meer rauschen hören. Und das Verrückteste war, dass ihr ganz behaglich zumute, wurde von der dicken, leuchtenden Sommersonne, von der er sprach. Bis ins Herz spürte sie die wärmenden Strahlen. Da öffnete sich die Tür in ihrem Rücken. Erschrocken wich sie zur Seite. „Hat es dir gefallen? Ist dir jetzt wieder wärmer?“ fragte der alte, völlig zerlumpte Mann, der heraustrat. Lisa war drauf und dran zu antworten, als sie das kleine schmutzige Mädchen sah, das er auf seinem Arm hielt. Das Kind strahlte ihn an. „Ja - können wir nicht da

bleiben?“ bettelte die Kleine unter ihrem struppigen Haar hervor. „Wir fahren morgen einfach wieder ans Meer, mein Schatz, ja?“ „Jaaaaa! Du bist der beste Papa der Welt!“ rief sie und schmiegte ihre Wange an sein bärtiges Kinn. So gingen Sie davon die Straße hinunter. Lisa sah den beiden nachdenklich hinterher. Ihr war noch immer warm und sie verspürte plötzlich ein dringliches Bedürfnis mit ihrer Mutter zu reden. Sie schlüpfte in die Telefonzelle und wählte voll Zuversicht die Nummer: diesmal wusste sie ganz genau, was sie sagen wollte. Und, dass alles gut würde.